

Zeitschrift:	Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
Band:	37 (2014)
Artikel:	Der Hof Ostenberg bei Liestal : ein Zwischenhalt im Rahmen täuferischer Migration nach Nordamerika im frühen 19. Jahrhundert
Autor:	Jecker, Hanspeter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1055976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANSPETER JECKER

DER HOF OSTENBERG BEI Liestal

EIN ZWISCHENHALT IM RAHMEN TÄUFERISCHER MIGRATION NACH NORDAMERIKA IM FRÜHEN 19. JAHRHUNDERT

Abstract

Im Rahmen der Zuwanderung von bernischen Täuferfamilien ins Baselbiet seit der Mitte des 18. Jahrhunderts nahm Liestal um 1800 zunehmend eine Zentrumsfunktion ein. Einer der von Täufern bewirtschaftete Hof war der heute nicht mehr existierende Ostenberg. Er war der erste Hof, der nach langer Zeit der Repression in Basel wieder von einem Täufer gekauft werden konnte (1801). Dieser Täufer war Bendicht Schrag von Wynigen (1767–1843), der später im Rahmen der Auswanderung schweizerischer Täufer nach Nordamerika im frühen 19. Jahrhundert eine Schlüsselrolle spielen sollte. Eine Reihe neuer, bisher nicht berücksichtigter Quellen wirft neues Licht auf das schweizerische Täufertum um 1800 und dessen Migration nach Nordamerika, stellt die Frage nach dem damaligen Verhältnis von amischen und nicht-amischen Gemeinden und machte die Entdeckung des Standortes des Hofes möglich, die im Beitrag ebenfalls beschrieben wird.

Schlagworte

Liestal, Ostenberg, Migration, Amische, Bendicht Schrag, Amstutz, Thut.

I. DIE ZUWANDERUNG VON TÄUFERFAMILIEN NACH BASEL AM ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS

Kaum hatten die letzten einheimischen Täufer gegen Ende des 17. Jahrhunderts ihre Basler Heimat aus religiösen und wirtschaftlichen Gründen verlassen,¹ so setzte bald schon in denselben geographischen Raum eine neue Zuwanderung von Täuferfamilien ein. Meist waren es Personen aus dem Bernbiet, die dort keine Bleibe mehr hatten und auf der Suche nach einem neuen Aufenthaltsort allmählich auch die Regio Basiliensis in Erwägung zogen. Durch zunehmenden Einfluss von Pietismus und Aufklärung war hier die anti-täuferische Stimmung in Politik, Gesellschaft und Kirche ab 1750 allmählich abgeklungen.² Diese Im-

¹ Vgl. dazu Hanspeter Jecker, *Ketzer – Rebellen – Heilige. Das Basler Täufertum von 1580 bis 1700*, Liestal 1998.

² Zur detaillierten Schilderung vgl. Hanspeter Jecker, «Und ob es schon nicht in Kana wäre ...». Die Rückkehr des Täufertums nach Basel und die Anfänge einer «unteren» und einer «oberen» Gemeinde 1770–1800, in: *Mennonitica Helvetica* (MH) 26/27 (2003/2004), 7–91.

migration erfolgte allerdings in der Regel nicht direkt aus dem Bernbiet, sondern in den meisten Fällen via erste Zufluchtsorte anderswo. So war es auch bei den wohl ersten täuferischen Ankömmlingen mit bernischen Wurzeln, der aus Frutigen stammenden Familie des Peter Rychen und der Margreth Zurbrück. Kurz nach 1703 hatten sie das Berner Oberland verlassen und waren nach Aufenthalt im Raum Montbéliard gegen 1725 nach Blotzheim bei Basel gekommen.³ Ab 1739 bewirtschaftete die Familie die zum sundgauischen Hagenthal-le-bas gehörende Mühle von Schönenbuch unweit der Schweizer Grenze. Die Angehörigen der nächsten Generation der täuferischen Rychen (später auch Rich) wohnten und arbeiteten später auf Gütern im Sundgau unweit von Basel, teils auch auf der damals baslerischen Enklave in Michelfelden bei Hünigen.

Bis nach der Mitte des 18. Jahrhunderts blieben es primär einzelne Familien und Individuen, welche den Weg nach Basel fanden. Erst nach 1770 setzte allmählich ein umfangreicherer Zuzug ein. Meist erfolgte diese Zuwanderung und Ansiedlung gesondert nach Zugehörigkeit zur strengeren Gruppe der amischen Täufer bzw. zur weniger strengen Gruppe der nicht-amischen Täufer.⁴ Eine erste Gruppe von Immigranten stammte primär aus dem amischen Milieu des Südbadischen, des Elsasses sowie aus dem Raum Montbéliard und Belfort. Gegen Ende der 1780er Jahre setzte sodann auch eine Reihe von Einwanderungen nicht-amischer Täufer ein, namentlich aus dem Fürstbistum Basel.

Diese Wanderungsbewegungen sind in einer ersten Phase zu sehen als Ausdruck eines Mangels an verfügbaren Lehengütern in denjenigen Regionen, wo diese Täufergruppen nach ihrem erzwungenen Wegzug aus dem Bernbiet vor allem in den Jahren nach 1700 eine erste Zuflucht gefunden hatten. Für die nicht-amischen Gruppen wird dies schlaglichtartig deutlich in Briefen aus den 1780er Jahren.⁵ Hier wird diese aus einer starken täuferischen Vermehrung entstandene Raumnot thematisiert im Zusammenhang mit einer gescheiterten Ansiedlung von vier jurassischen Täuferfamilien bei Limoges im nordwestlichen Zentralmassiv in Frankreich. Offenbar hatte man geglaubt, die von vornehmen französischen

³ Peter Rychen und Katharina Zurbrück verheirateten sich am 1. Oktober 1696 (KB Frutigen 5, 59) und liessen noch vor ihrem Wegzug folgende Kinder in Frutigen taufen: Peter am 24. April 1698 (KB Frutigen 5, 418), Elsbeth am 25. Februar 1700 (KB Frutigen 6, 2), Susanna am 18. Dezember 1701 (KB Frutigen 6, 12) und Daniel am 25. März 1703 (KB Frutigen 6, 21). Vgl. zum Aufenthalt der Rychen vor den Toren Basels Robert Baecher, *Les Anabaptistes aux Portes de Bâle*, in: *Souvenances Anabaptistes* 28 (2009), 17–37.

⁴ Die Entstehung der amischen Täufer erfolgte 1693 aufgrund von unterschiedlichen Auffassungen im Bereich der Kirchendisziplin. Grundlegend waren einerseits theologische, ethische und gemeindepraktische Meinungsunterschiede in der Frage des Verhältnisses von Kirche und Gesellschaft bzw. des Stellenwerts von Separation, Integration und Kooperation sowie der Frage nach einer guten Mischung von Kontinuität und Wandel bei Fragen des Glaubens. Anderseits spielten auch individuelle charakterliche Züge und das Ringen um Macht und Einfluss der beteiligten Personen eine prägende Rolle. Zur Geschichte der Amischen vgl. Hanspeter Jecker, *Die Entstehung der Amischen – Ein kurzer Abriss über den Stand der Forschung*, in: MH 26/27, 2003/04, 215–222, ferner die Literaturhinweise bei Robert Baecher, Amman Jakob, in: *Menno-nitisches Lexikon V*, nur Online-Version.

URL: http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:amman_jakob (Zugriff: 25.10.2014).

⁵ Vgl. für das folgende Jecker, Rückkehr, 50f.

Grundbesitzern an die Täufer im Jura ergangene Einladung zu Pachtübernahmen gehe auf einen dort herrschenden allgemeinen Mangel an Bauern zurück. Im Limoisin angekommen, hatte man allerdings bald gemerkt, dass die lokalen Gutsbesitzer sich von täuferischen Pächtern einfach grössere und sicherere Einnahmen versprachen als von den durchaus zahlreichen einheimischen Interessenten. Kaum hatten die Täuferfamilien aus dem Jura ihre Pacht angetreten, bekamen sie die Feindschaft von Teilen der lokalen Bevölkerung zu spüren. Diese Ablehnung durch die Einheimischen hatte bald zwei Familien zur Rückkehr in die Schweiz bewogen. Dies wiederum beunruhigte die Leitungen der Täufergemeinden im Jura sehr. Man ging davon aus, dass die Gutsbesitzer im Jura diese zahlenmässig zwar fraglos unbedeutende Rückkehr eben doch als Hinweis deuten würden, wonach es für die Täufer keine Alternative zum Bleiben im Fürstbistum gebe und man darum die Pachtzinsen durchaus weiter anheben könne. Es ist den diversen Schreiben dieser Jura-Ältesten anzuspüren, wie sie sich sorgen um ihre Gemeindelieder angesichts der bereits jetzt schon für manche sehr kümmerlichen Lebensbedingungen auf den einfachen Sennhöfen bei teils garstigen klimatischen Bedingungen. Darum fragen sie bei befreundeten Gemeinden in der Pfalz und in Neuwied nach, ob diese ihre Beziehungen zu den Mennoniten in den Niederlanden sowie in Hamburg-Altona nutzen könnten, um mögliche Siedlungsprojekte zu erörtern: Und «ob es schon nicht in Kana wäre, könnt es doch mit höchstem Danck angenommen werden».⁶

Neben diesem wirtschaftlichen Druck zur Auswanderung aus dem Jura und dem grenznahen Elsass, dürfte spätestens seit Anfang der 1790er Jahre auch die Zunahme der revolutionsbedingten politischen Unsicherheit manche bewogen haben, ihre Wohnorte an sicherer scheinende Orte zu verlegen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass manche Täufer auf Gütern von Herren sassan, welche als wohlhabende Vertreter des Ancien Régime als erste von den gesellschaftlichen Umwälzungen betroffen waren. Und anders als im Bistum, das bereits seit der Mitte des Jahrhunderts stärker von Frankreich abhängig war und prompt schon kurz nach 1790 in den Strudel der Veränderung hineingezogen wurde, herrschte in Basel bis zum Ende des Ancien Régime anno 1798 noch weitgehend Ruhe.⁷

⁶ Archiv der Konferenz der Mennoniten der Schweiz (AKMS), G 4, Nr. 12. Brief von Peter Ramseier, Hans Steiner und David Baumgartner von Pré Gary bei Péry an Elias Dätwiler vom 25. Mai 1783. Vgl. dazu auch die Briefnummern 11 und 13–17.

⁷ Am 27. April 1792 floh der Fürstbischof von Pruntrut nach Biel, zwei Tage später marschierten die französischen Truppen ein und besetzten den Norden seines Territoriums. Die dort Ende 1792 ausgerufene Raurachische Republik wurde im März 1793 Frankreich einverleibt und zum Département Mont-Terrible umbenannt. Ende 1797 besetzten die Franzosen auch den Südteil des Bistums und gliederten es diesem Département ein, dem sich kurz zuvor auch die Landschaft Montbéliard angeschlossen hatte. Vgl. dazu Jean-Claude Rebetez, Das Bistum Basel in seiner Geschichte. Beginn der Neuzeit (16.–18. Jahrhundert) und während der Revolution, Strassburg 2003 und die dort angegebene Literatur sowie für Basel v. a. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, hg. von der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte, 6 Bde. Liestal 2001, v. a. Bd. 4, 39ff.

II. LIESTAL WIRD ZENTRUM TÄUFERISCHER ZUWANDERUNG

Wirtschaftliche und politische Gründe – und damit verbunden die Hoffnung, auch am neuen Ort möglichst ungehindert seines Glaubens leben zu können – sind also weitgehend der Kontext für die ab 1780 stark zunehmende Zuwanderung von Täuferfamilien auch in diejenigen Gebiete, welche heute den Kanton Basel-Landschaft ausmachen. Bald kristallisierte sich dabei der Raum des nachmaligen Kantonshauptortes Liestal als ein Zentrum dieser täuferischen Einwanderung ab. Anziehungspunkte waren dabei eine Reihe kleinerer und grösserer Landwirtschaftsbetriebe in der näheren und weiteren Umgebung von Liestal. Die meisten dieser Einzelhöfe waren erst kurz zuvor gebaut worden, als das Ende der Dreifelderwirtschaft zur Aufhebung des Flurzwangs führte und diesen Ausbau überhaupt erst ermöglichte.⁸ Die wichtigsten dieser meist zwischen 1750 und 1800 entstandenen Bauernhöfe waren Gräuberlen⁹ (1750), Schillingsrain¹⁰ (1750), Rösfern (1755), Hasenbühl¹¹ (1766), Bienenberg¹² (vor 1767), Grosser und Kleiner Talacker¹³ (1770), Goldbrunnen¹⁴ (1773/76), Obere und Untere Wanne¹⁵ (1780), Rosenberg¹⁶ (1783) und der Ostenberg (vor 1797). Älter ist einzig der Hof Alt-Schauenburg im hintersten Röserntal.¹⁷

⁸ Peter Suter, Die Einzelhöfe von Baselland, Liestal 1969, 65.

⁹ Siehe Jecker, Rückkehr, 45, 52, sowie FN 122, 125, 136, 149.

¹⁰ Siehe Jecker, Rückkehr, 54f., 81; FN 6, 144, 149, 150, 152, 157, 204.

¹¹ Siehe Jecker, Rückkehr, 62, sowie FN 136, 147, 150, 157.

¹² Siehe Jecker, Rückkehr, 61, 63, sowie FN 149, 155, 157, 159, 180.

¹³ Siehe Jecker, Rückkehr, 51, 53–55, sowie FN 136, 139, 145, 152. Neben dem Namen Talacker wurde der Hof bisweilen auch als Sichtern bezeichnet! Der heutige, östlich davon liegende Sichternhof ist erst später erbaut worden (1838).

¹⁴ Siehe Jecker, Rückkehr, FN 149. In Ergänzung zum dort Gesagten kann festgehalten werden, dass Johannes Hofer offenbar selber durchaus täuferischen Hintergrund hat: Im Heimatadel der Täuferfamilien der Kirchgemeinde Langnau wird nämlich notiert unter dem 26. Dezember 1806, dass Johannes Hofer, des Niklaus seligen Sohn von Langnau, derzeit in der Gräuberlen bei Liestal wohnhaft und verheiratet mit Elisabeth Uhlin (Ulrich), des Christens sel. Tochter von Steffisburg, «copuliert» worden sei zu St. Jakob bei Basel durch den Täuferlehrer Johannes Freyenberg. Als erstes Kind aus dieser Ehe wird dort genannt eine Elisabeth geboren am 20. Januar 1816 (KB Langnau 36, 14).

¹⁵ Siehe Jecker, Rückkehr, 61, FN 150, 175.

¹⁶ Siehe Jecker, Rückkehr, 57, FN 148.

¹⁷ Siehe Jecker, Rückkehr, 16, 24, 57, sowie FN 80, 99, 155. Es gilt zu beachten, dass die beiden Höfe Alt- und Neu-Schauenburg nicht identisch sind. Jener liegt im Röserntal teils auf Liestaler bzw. Frenkendorfer Boden und Hoheit, letzterer gehört zu Pratteln. Zu den Entstehungsjahren der Liestaler Bauernhöfe generell vgl. auch Fritz Klaus, Heimatkunde von Liestal, Liestal 1970, 159f., ferner Suter, Einzelhöfe 183f. Zu den einzelnen Hofnamen vgl. Namenbuch der Gemeinden Baselland, hg. von der Stiftung für Orts- und Flurnamenforschung Baselland, Teil 9: Liestal, Pratteln 2003.

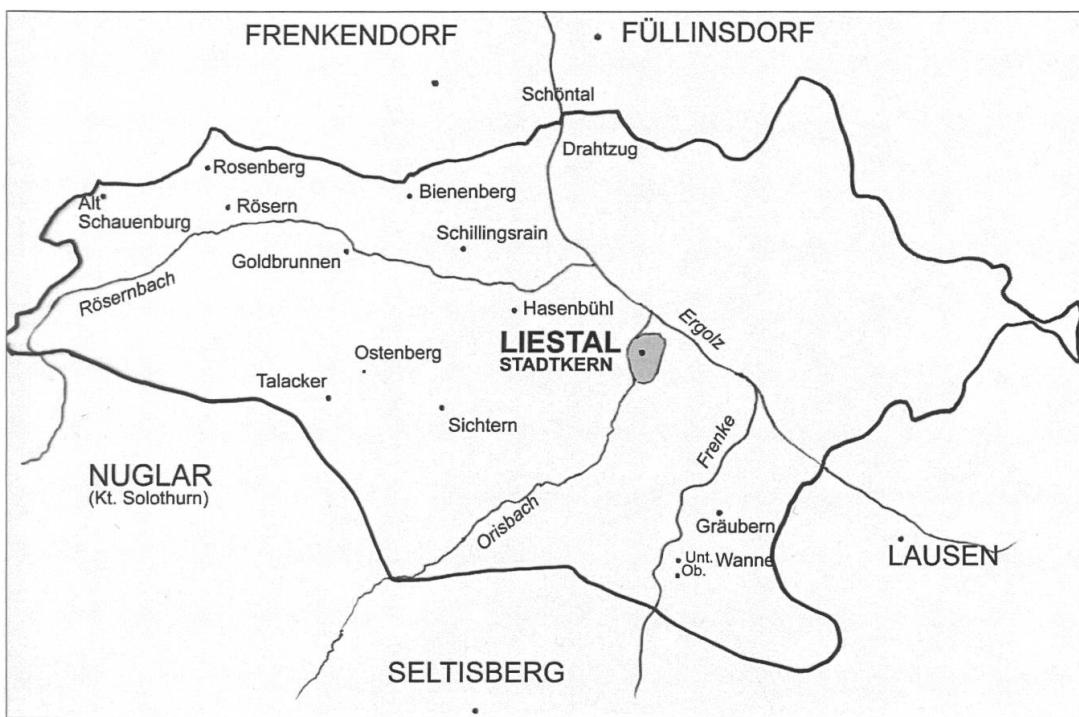


Abb. 1: Die wichtigsten «Täuferhöfe» bei Liestal um 1800

Am wenigsten bekannt von all den genannten Höfen ist der Ostenberg, zumal er schon sehr früh wieder abgebrochen worden sein muss. Sein Standort liegt heute wieder ganz im Wald und von blossem Auge sind wenigstens auf den ersten Blick keinerlei Spuren einer früheren Wohnstätte mehr erkennbar. Aber gerade mit dem Ostenberg verbinden sich einige täufergeschichtlich wichtige Bezüge, auf die nachfolgend hingewiesen werden soll.

III. DER HOF OSTENBERG

Spätestens 1797 sind erstmals Täufer als Bewirtschafter des kleinen Gutes Ostenberg, westlich von Liestal nachweisbar. Es war ein Johannes Amstutz von Sigriswil, der am 10. September mit dem Besitzer Jakob Strübin, dem Wagner aus Liestal, einen Pachtvertrag über sechs Jahre abschloss.¹⁸ Bei diesem Johannes Amstutz dürfte es sich um dieselbe Person handeln, von der es in einem anderen Dokument aus dem Jahr 1796 heißt, er halte sich bereits «mehrere Jahre in hiesiger Bottmässigkeit und Ambte als Lehenmann» auf.¹⁹

¹⁸ Staatsarchiv Basel-Land (StABL), BSA Liestal 01.04. 319.

¹⁹ Ein Ulrich Heyrli (Heyerli) von Gais in Appenzell-Ausserrhoden hat ein Eheversprechen abgegeben mit Johannes Amstutz' ehelicher Tochter Anna Amstutz. Von Vater Amstutz heißt es in dem auf den 15. März 1796 datierten Dokument aus Liestal, dass er sich schon «mehrere Jahre in hiesiger Bottmässigkeit und Ambte als Lehenmann» aufhalte. Offenbar muss Amstutz seinem künftigen Schwiegersohn einen «Praestandaschein» (Bürgschaftsbestätigung) ausstellen über

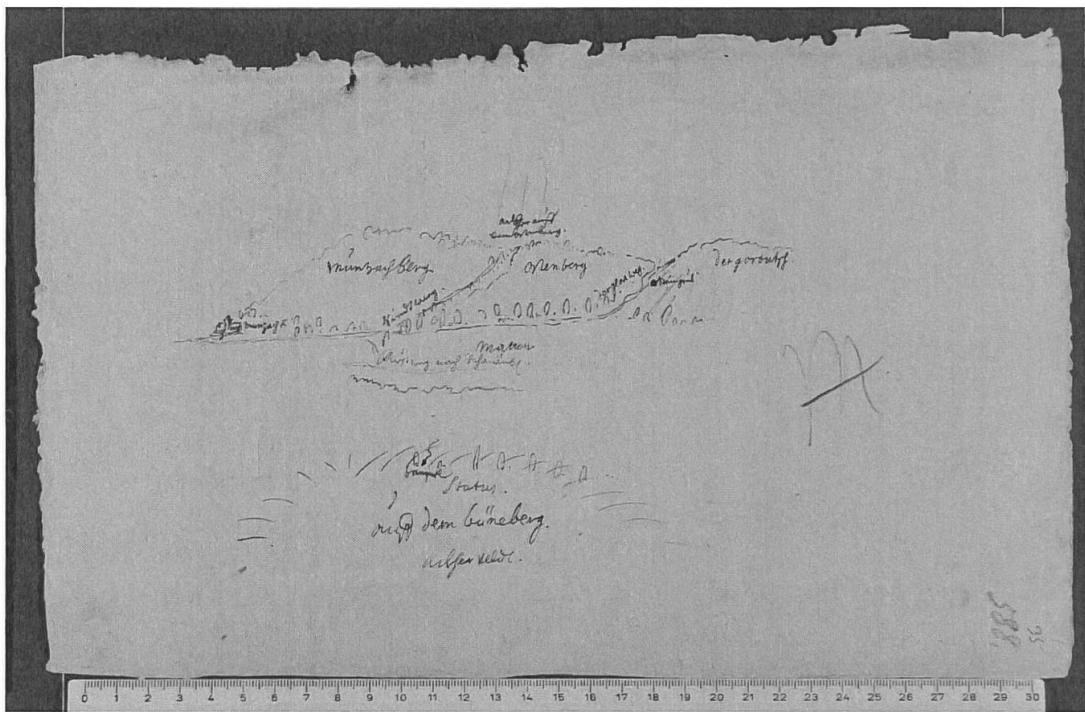


Abb. 2: Georg Friedrich Meyer, «Liestal Blick vom Binenberg gegen Munzach und Ostenberg (status auff dem Büneberg)», entstanden 1679 (StABL, SL 5250.52)

Noch vor Ablauf der Pacht verkaufte allerdings der Besitzer Strübin am 28. September 1801 das Ostenberg-Gut. Der Kaufvertrag nennt dabei «eine Behausung, Scheuren, Stall samt ohngefehr acht Jucharten land auff dem Ostenberg einseits neben dem Hochwald, anderseits neben Samuel Brodtbecken Erben, Ludwig Gysin und Ludwig Seyler dem Schneider, ob sich und nidsich an den Hochwald stossend, samt dem allda sich befindlichen Heü und Stroh». Als Käufer trat der «Bürger Benedickt Schrag Täuffer von Wynigen Canton Bern» auf, der vom

sein eigenes Vermögen, damit dieser seine Braut in seine Heimat einkaufen kann (StABL, BSA Liestal Bd. 319).

Die Familienverhältnisse bei den zahlreichen täuferischen Zweigen der Amstutz aus Sigriswil sind nach wie vor zu komplex, als dass viele Hintergründe mit Sicherheit erhellt werden könnten. Fest steht, dass ein wohl kurz vor 1750 geborener und mit einer Katharina Neuenschwander verheirateter Täufer Christen Amstutz von Sigriswil als Witwer noch nach 1810 im Raum Liestal wohnt und dort als Landmann und Weber tätig ist. Dies erfährt man anlässlich der Heirat seines Sohnes Ulrich, der sich im Alter von 36 Jahren in Florimont mit der 1784 geborenen und zu jenem Zeitpunkt 29jährigen Verena Thüller aus Normanvillars verheiratet (Archives Départementales Haut-Rhin (ADHR), Florimont Etat Civil (ÉC), Mitteilung von Joe Springer von Oktober 2014). Es ist möglich, dass der Christen Amstutz, der bereits 1788 von Jakob Schaub das Gut Schauenburg pachtet (StABL, BSA Liestal 01.04. 317) und der Christen Amstutz, der 1791 bzw. 1792 vom Besitzer Johannes Dill den Rosenberg als Lehen empfängt (StABL, BSA Liestal Bd. 319), sowie der Christen Amstutz, der noch ab 1809 den Ostenberg bewirtschaftet, ein und dieselbe Person ist. Vielleicht handelt es sich aber im letzten Fall nicht um den Vater Christen Amstutz, sondern bereits um dessen gleichnamigen Sohn, den älteren Bruder des obgenannten Ulrich, nämlich Christian jun., geboren am 17. September 1772 in Moutier (KB Sigriswil 5, 6v, s. u. FN 36).

Kaufpreis von 3600 Franken ein Drittel auf nächsten März zu zahlen versprach. Dafür bürgte und gelobte Christian Röthlisberger, Täufer und Lehenmann auf dem benachbarten Hof des Grossen Talacker.²⁰ Die verbleibenden zwei Drittel sollen zu 4% verzinst werden pro Jahr, nach Ablauf von sechs Jahren soll aber das ganze Kapital bezahlt werden.

Dieser Kauf hatte im Vorfeld für einige Aufregung gesorgt. Man war sich in Liestal offenbar nicht sicher, ob man ein Landgut verkaufen dürfe an einen Täufer, der keinen Eid leiste und sich auch sonst in manchen Fragen rund um bürgerliche Gepflogenheiten abseits stelle.²¹ Offenbar war dagegen seitens der helvetischen Behörden aber nichts einzuwenden, und so konnte dieser durchaus historisch zu nennende Kauf ungehindert abgewickelt werden: (Wohl) Erstmals seit mehr als 200 Jahren konnte ein Täufer in Basel eine Immobilie erwerben.

IV. BENDICHT SCHRAG VON WYNIGEN (1767–1843)

Wer war dieser Bendicht Schrag von Wynigen? Aufgrund der aktuell vorliegenden Daten wissen wir, dass seine Grosseltern Ulrich Schrag und Margrit Röthlisberger spätestens 1722 ihre bernische Heimat verlassen hatten und sich seit jenem Zeitpunkt im Fürstbistum aufhielten.²² Wohl bereits aus älterem täuferischem Milieu auf den beiden hoch über dem Dorf liegenden Weilern Mistelberg und Leumberg stammend,²³ hatte Ulrich Schrag mit seiner Familie Zuflucht gefunden auf dem Hof Cernetours bei Eschert. Im Jura wurden der Familie vier Kinder geboren: Christen und Bendicht sowie Barbara und Anna.²⁴ Bereits 1750 hatte der Pfarrer von Court der Familie ein gutes Zeugnis ausgestellt. Am 20. Oktober 1763 entsprach Bern der Bitte von Vater Schrag und seinen beiden Söhnen und bewilligte – offenbar kurz nach dem Ableben des Vaters – das Ausstellen von Heimatscheinen. Christen war laut den Angaben auf diesem amtlichen Dokument mittlerweile verheiratet mit Elisabeth Ehmann von Signau und lebte auf Sur Graity, und Bendicht wohnte mit seiner Frau Anna Blaser von Oberthal bei Grosshöchstetten oberhalb von Créminal. Es scheint, dass Schrags zu den ersten

²⁰ Zu Christian Röthlisberger vgl. die umfangreichen Ausführungen in *Jecker*, Rückkehr, 53–57.81. Dass Röthlisberger zu jenem Zeitpunkt bereits Täuferlehrer war, wird in diesem amtlichen Dokument nicht gesagt!

²¹ Vgl. Schreiben vom 23. September 1801 aus Liestal, Staatsarchiv-Basel-Stadt (StABS) Kirchenakten M1.

²² Staatsarchiv Bern (StABE) A V 1006 201ff., vgl. dazu auch die Täuferliste Moutier in Archives de l’Ancien Évêché de Bâle (AAÉB) B 187/23.

²³ Ein in Oregon aufgetauchtes Exemplar der in Täuferkreisen sehr beliebten Zürcher Froschauer-Bibel (in einer Ausgabe von 1580) weist in handschriftlichen Einträgen eine generationenlange Reihe von Besitzern aus der Famile Schrag nach, die zurückgeht bis auf Niklaus Schrag, der die Bibel 1634 erhalten haben soll. Vgl. dazu J. Virgil Miller, *Migrations of the Schrag/Schrock Family*, in *Mennonite Family History* (MFH) 1991, 102–106. Zum Thema der «Täuferbibeln» vgl. Urs B. Leu, *Die Froschauer-Bibeln und die Täufer*, Herborn 2005, wo zahlreiche «Familienbibeln» mit Besitzereinträgen detailliert beschrieben werden. Die «Shrock Family Bible» befindet sich allerdings nicht darunter.

²⁴ Christian war bei seinem Tod am 22. Mai 1791 65 Jahre alt, dürfte also um 1726 geboren sein.

Täufern im Bistum gehört haben, die an ihrem Ursprungsort einen Heimatschein erbeten haben. Dies weist auf den initiativen und innovativen Zug hin, der bei dieser Familie in der Folge immer wieder aufscheinen wird.

Nach dem Tod seines Bruders Christian auf Doserce oberhalb von Moutier anno 1791 liess Bendicht Schrag 1792 seinen Heimatschein erneuern und – vielleicht jetzt schon im Hinblick auf mögliche Umzugspläne von Familienmitgliedern – auf die eigenen Kinder Barbara, Bendicht jun., Anna, Magdalena und Johannes erweitern.²⁵ Prompt tauchte denn auch im Herbst 1795 der Junior Bendicht Schrag im Baselbiet auf und unterzeichnete einen sechsjährigen Pachtvertrag (ab Mai 1796) über das Gut Holdenweid bei Hölstein, welches dem Basler Bürger Friedrich Seiler gehörte.²⁶ Noch vor Ablauf der Vertragsdauer unterzeichnete Schrag am 1. Dezember 1800 aber bereits einen neuen Lehenbrief über das Landgut Schillingsrain bei Liestal. Bei dem über sechs Jahre laufenden Vertrag war wiederum Christian Röthlisberger von Langnau Bürg.²⁷ Es scheint allerdings, dass Schrag selber diese Pacht nie angetreten hat. Vielmehr gibt er später zu Protokoll, dass er bereits 1798 – wohl von Holdenweid herkommend – auf den Talacker-Hof übergesiedelt sei und nach drei Jahren den Ostenberg gekauft habe.²⁸



Abb. 3:
Der Hof Talacker,
von Süden
(Foto 1954 von
Arnold Seiler),
StABL PA 6292.
Im Hintergrund ist
der Hügelzug des
Ostenbergs zu sehen.
Hinten rechts lag
der gleichnamige
Bauernhof.

²⁵ Pfr. Himmely von Court bezeugte am 25. April 1792 folgende Taufen (!) von Kindern des Bendicht Schrag von Wynigen und der Anna Blaser von Oberthal und meldet diese nach Wynigen: Barbara getauft am 26. Januar 1763, Bendicht getauft am 22. Februar 1767, Anna getauft am 25. Mai 1770, Magdalena getauft am 1. März 1774, Johannes getauft am 1. November 1777 (KB Wynigen 6, 388). In den Kirchenbüchern von Court und Grandval finden sich allerdings unter diesen Daten keine entsprechenden Einträge, weder im normalen Taufregister, noch in den speziellen Abschnitten über Geburten von Täuferkindern.

²⁶ StABL, BSA Waldenburg 01.05. 248, 465ff. Bürgen waren Andreas Ramseier von Lauperswil, wohnhaft auf dem Münsterberg in Moutier-Grandval, und Durs Nussbaumer von Lüterkofen für sich und die ganze Täufergemeinde.

²⁷ StABL BSA Liestal Bd 373, Nr.7. Die zahlreichen Verbindungen von Bendicht Schrag (jun.) zu Christian Röthlisberger lassen vermuten, dass dieser möglicherweise sein Cousin war. Dessen Mutter Barbara Schrag – verheiratet mit Hans Röthlisberger von Langnau – dürfte die Schwester seines Vaters gewesen sein. Vgl. dazu KB Langnau 36, 19, wo die Geburt von Christian für den 2. Oktober 1758 vermeldet wird.

²⁸ StABL L 3 Bd 63 Nr 637.

In der Zwischenzeit hatte sich die Familie von Bendicht Schrag junior kontinuierlich vergrössert.²⁹ Noch im Jura hatte er sich am 16. Juni 1786 mit Maria Zurflüh aus Trub verehelicht. Dieser Ehe entstammten die fünf Kinder Anna, Barbara, Ulrich, Peter und Jakob. Seine Ehefrau starb allerdings bereits am 25. März 1794, was wohl seinen Umzug ins Baselbiet kurz darauf mitverursacht haben dürfte. Kurz vor diesem Umzug ging er bereits am 28. Oktober 1794 eine zweite Ehe ein mit Maria Widmer von Rüderswil. Die drei Töchter aus dieser Ehe sind die im Baselbiet geborenen Catharina, Verena und Maria. Auch seine zweite Ehefrau starb dann aber am 9. Februar 1803, jetzt wohl bereits auf dem Ostenberg. Eine dritte Ehe schloss Schrag am 27. November 1804 mit Magdalena Aeschlimann von Rüderswil. Aus dieser Verbindung stammte Elisabeth. Aber auch seine dritte Ehefrau starb kurz darauf am 28. Dezember 1807, wohl wiederum auf dem Ostenberg.³⁰

Was die Ursachen dieses erneuten Todesfalls waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Allerdings fällt der Tod der dritten Ehefrau in eine auch äusserlich ange spannte Phase im Leben des Bendicht Schrag.

Seiner ausführlichen Bittschrift³¹ an Bürgermeister und Kleinen Rat der Stadt Basel vom 7. Juni 1806 entnehmen wir, dass er nach dem Kauf des für den Unterhalt der ganzen Familie nicht ausreichenden Gütleins Ostenberg sogleich angefangen hatte, sein erlerntes Handwerk eines Leinenwebers zu betreiben. Er konnte dies etliche Jahre ungestört tun bis ins Vorjahr, als man ihn vor die «Meisterschaft der Leinenweber» lud und ihm auftrug, Meister zu werden und sodann den fälligen Stuhlzins zu geben, die übliche jährliche Abgabe von Heimwebern. Später hatte er einen dritten Webstuhl eingebaut, worauf er seinen offenbar brotlos gewordenen Schwager³² arbeiten liess, was ihm aber von der Zunft verwehrt wurde. In der Folge kam es zu diversen Klagen vor dem Statthalteramt, wo Schrag aber offenbar vorerst Recht erhielt. Die Leinenweberzunft scheint aber nicht klein beigegeben zu sein.

²⁹ Die nachfolgenden Daten stammen aus den Angaben, die der Vater zwischen 1807 und 1811 nach Wynigen meldet, um dort einen Heimatschein zu erlangen, vgl. KB Wynigen 7, 275. Hier die Geburtsdaten der einzelnen Kinder: Aus erster Ehe: Anna ist geboren am 9. September 1787, Barbara am 24. September 1788, Ulrich am 28. Dezember 1789, Peter am 13. Januar 1791 und Jakob am 5. Mai 1792. Aus zweiter Ehe: Catharina ist geboren am 8. April 1796, Verena am 5. September 1799 und Maria am 15. Januar 1801. Aus dritter Ehe: Elisabeth ist geboren am 29. Oktober 1805.

³⁰ Seine dritte Ehefrau dürfte Schrag im Baselbiet kennengelernt haben: Deren Eltern Hans und Anna (oder Katharina? So in ADHR, Pleigne ÉC) Aeschlimann wohnten zwischen 1798 und 1804 auf dem Bienenberg bei Liestal, vgl. BSA Liestal Bd. 1452, ferner Bd. 93 sowie Bd. 834 (unpag.). Allerdings scheinen die Eltern seiner Frau in ihren ersten Ehejahren in derselben Juragegend gewohnt zu haben, wo auch Schrag aufgewachsen ist. Die Geburt ihres ersten Kindes Barbara wird nämlich für «Grandval, Gemeinde Sornetan [sic!]» vermeldet für den 18. September 1776 (KB Rüderswil 12, 6. Dort folgende weitere Geburten: Jakob am 29. August 1778, Schrags spätere Ehefrau Madeleine am 15. Juni 1782, Hans am 16. Dezember 1783, David am 1. Oktober 1785, Christian am 15. Juli 1787, Peter am 22. Mai 1789 und Verena am 7 (?). Oktober 1791). Die Geburt ihres jüngeren Bruders Hans soll 1783 allerdings bereits schon im Raum Basel bei St. Jakob erfolgt sein, was auf einen frühen Umzug in die Nordwestschweiz hindeutet (ADHR, Pleigne ÉC).

³¹ StABL L 3 Bd. 63, Nr. 637.

³² Es dürfte sich bei diesem Schwager um einen der Brüder seiner Frau Magdalena handeln (s. o.).

ben zu haben, sondern pochte auf ihr Reglement, das verlangte, dass ein Meister drei Jahre lernen und drei Jahre wandern musste – nach offenbar genauen Richtlinien. Diese erfüllte Schrag aus Sicht der Zunft nicht, obwohl er sagte, er habe seine Profession von seinem Vater gelernt und habe an vielen Orten gearbeitet. Zum Beweis legte er zahlreiche Belege und Zeugnisse vor, welche aber von der Zunft allesamt nicht anerkannt wurden. In der Folge auferlegte man Schrag hohe Gebühren und Strafen, wogegen er sich wehrte mit dem vorliegendem Schreiben. Die Liestaler Zunft steuerte am 12. Juni eine Rechtfertigungsschrift bei, und der Statthalter sandte am 14. Juli das gesamte Dossier mit einem Begleitbrief nach Basel. Schrag bemühte sich dabei ebenfalls, alle notwendigen Unterlagen beizubringen, um seiner Sache zum Erfolg zu verhelfen. So ist er einer der ersten ansässigen Täufer, die um ein «Wohlverhaltenszeugnis» und eine offizielle Niederlassungsbewilligung nachsuchten.³³ Das Ergebnis seiner umfangreichen Bemühungen scheint für Bendicht Schrag aber unbefriedigend gewesen zu sein, so dass er am 23. September 1807 den Ostenberg für 4000 Basler Pfund an Johann Thut von Seengen verkaufte.³⁴ Thut wird in den amtlichen Basler Quellen zwar nirgends als Täufer bezeichnet, gleichwohl ist er dies offenbar gewesen: Sein Vater Rudolf Thut, mit seiner Frau Maria Steiner [gest. 1797] wohnhaft auf Semplain bei Sornetan im Fürstbistum, liess am 15. November 1787 die offenbar im Jura in einer Täufergemeinde erfolgten Erwachsenen-Taufen seiner beiden Söhne im aargauischen Heimatort Seengen registrieren.³⁵

Sowohl die wirtschaftlichen Probleme als auch der Tod seiner dritten Frau scheinen den Witwer Bendicht Schrag zum Verlassen des Baselbietes veranlasst zu haben. Noch im Sommer 1807 hatte er in seiner Heimatgemeinde Wynigen erneut um aktualisierte Heimatscheine für sich und seine Familie gebeten. Der Gemeinderat von Wynigen forderte ihn in der Folge auf, er solle glaubwürdig bescheinigen, dass er 9 eheliche Kinder habe, ferner solle er seine offenbar seit 1792 ausstehenden Burgergelder bezahlen, erst danach werde ihm der Heimatschein erteilt werden können. Dieser Demarche verdanken wir den Eintrag im «Verzeichnis allhier verburgerter Wiedertäuferkinder» im Wyniger Kirchenbuch über die zahlreichen Kinder des Bendicht Schrag aus seinen drei Ehen.³⁶

³³ Ein Wohlverhaltenszeugnis entspricht dem heutigen Leumundszeugnis. StABL L 3 Bd 63, Nr. 637.

³⁴ StABL BSA Liestal Bd. 374, 97.

³⁵ Der ältere Sohn Johannes, geboren am 15. November 1766 wurde im Mai 1785 getauft. Später verheiratete er sich am 28. Oktober 1801 mit Magdalena Gerber und wanderte um 1825 nach Kidron / Ohio aus, wo er 1849 starb; der jüngere Sohn Peter, geboren am 24. November 1768 und getauft im Mai 1784, heiratete später Anna Oberli von Lützelflüh und wanderte ebenfalls nach Ohio aus, wo er Jahrzehntlang als Täuferprediger wirkte, vgl. dazu Staatsarchiv Aargau (StAAG), KB Seengen 5, ferner StABE A II 907, 360f., sowie KB Moutier 10, 87. Zur Geschichte der Thut vgl. die Website <http://diethuts.ch>.

³⁶ Gemeinearchiv Wynigen, Gemeindratsprotokolle (26. Juli 1807; diesen Hinweis verdanke ich Trudi Kohler, Pfäffikon). Vgl. dazu KB Wynigen 7, 275. Definitiv dürften die Informationen allerdings erst 1811 in Wynigen eingetroffen sein, vgl. dazu den Eintrag im Gemeinderatsprotokoll vom 1. September 1811.

Wohin sich Bendicht Schrag nach dem Wegzug aus Liestal gewandt hat, ist bisher nicht geklärt. Noch 1813 muss er im Raum Basel gewohnt haben, nennt ihn doch ein Dokument aus dem elsässischen Burgfelden anlässlich des Todes seiner Tochter Anna (28) als «in Bassel wohnhaft».³⁷ Ob er in diesen Jahren zusammen mit seinem Sohn Ulrich gewohnt hat, der anlässlich der Beerdigung eines ungenannten Kindes 1811 als «Lehenmann auf Herrn Stückelbergers Gut vor dem Spalentor» bezeichnet wird, entzieht sich unserer Kenntnis.³⁸

Nachdem bereits im Jahr zuvor sein Sohn Jakob nach Nordamerika ausgewandert war – Delbert Gratz bezeichnet ihn als den ersten emigrierenden Berner Täufer im 19. Jahrhundert³⁹ – verliess im klimatisch bedingten Teuerungs- und Hungerjahr 1817 auch Vater Bendicht Schrag als 50jähriger Witwer mit etlichen seiner Kinder seine alte Heimat mit demselben Ziel.⁴⁰ Zusammen mit den Familien von Johannes Augsburger, Hans Nussbaum und Christian Brand und dem ledigen jungen Hans Burkhalter fuhren sie am 4. Juli 1817 ab Strassburg rheinabwärts in die Niederlande.⁴¹ Von Amsterdam stachen sie am 25. Juli in See und kamen am 10. Oktober in Philadelphia an. Bendicht Schrag setzte seine Reise fort in Richtung Ohio, wo er sich bei Smithville im Wayne County niederliess. Schrag gehörte zu den ersten, und er war sicher einer der einflussreichsten Berner Täufer, die nach der Französischen Revolution nach Amerika auswanderten. In einem langen und offenbar weit verbreiteten, leider aber nicht erhaltenen Brief pries er seine neue Heimat, ermutigte zur Überfahrt nach Amerika und legte damit den Grundstein für zahlreiche weitere Täuferinnen und Täufer in der Schweiz, um sich in der Folge ebenfalls auf den Weg über den Ozean zu machen.⁴²

Von den Habseligkeiten, die Bendicht Schrag aus dem Baselbiet in die Neue Welt mitgebracht hatte, ist etwas vom Kostbarsten der massive Märtyrer-Spiegel in der

³⁷ ADHR, ÉC Bourgfelden, Décès, 1797–1862 (18. November 1813).

³⁸ StABS, E 9 Binningen 6, III 34.

³⁹ Delbert L. Gratz, Bernese Anabaptists and Their American Descendants, Goshen 1953, 128f. Zur Geschichte der Auswanderungen bernischer Täufer in den Jahren nach 1815 vgl. auch David L. Habegger und Karen Adams, The Swiss of Adams and Wells Counties, Indiana, 1838–1862, Fort Wayne 2002 sowie Andrea Boldt, Werner Enninger und Delbert L. Gratz (Hg.), Mennonites in Transition. From Switzerland to America. Emigrant and Immigrant Experience. Anabaptist Documents, Morgantown 1997. Zur Auswanderung schweizerischer Täufer nach Nordamerika vgl. auch Leo Schelbert, Swiss Migration to America – The Swiss Mennonites, New York 1980.

⁴⁰ Vgl. zur Krisenzeit der Jahre 1816 und 1817 Christian Pfister, Klimgeschichte der Schweiz 1525–1860, Bern 1985, Bd. 1, 140.

⁴¹ Auszüge aus Hans Nussbaums Reisebericht in Leroy Beachy, Unser Leit ...The Story of the Amish, 2 Bde., Millersburg 2011, hier: Bd. 2, 14–16. Vgl. dazu auch die Buchbesprechung in dieser Nummer.

⁴² Gratz, Bernese Anabaptists, 131f. Der Katalog des Staatsarchivs Bern nennt unter DQ 177.10 einen «Auswandererbrief» von Bendicht Schrag. Es handelt sich dabei allerdings um einen kurzen Reisebericht eines andern Schweizer Täufers von August 1822, der die Überfahrt am 31. Mai 1822 angetreten und am 31. Juli 1822 in New York angekommen war. Den Bericht in die Schweiz schliesst der Autor mit Grüßen einer Christina an ihre Eltern sowie mit der Bitte, den Brief auch einem Christen Schwarz zum Lesen zu geben. Genannt wird Bendicht Schrag «bei Wüstelz [Wooster?] im Stad Ohio» am Schluss des Schreibens als Adresse, wohin man Briefe aus der Schweiz adressieren solle (StABE DQ 177.10). Vgl. dazu den Bericht über dieselbe Schiffsreise von Jakob Gerber (1790–1869) und dessen Analyse bei Nadia Montefiori in MH 32/33 (2009/10), 259–289.

Pirmasens-Ausgabe von 1780. Ein handschriftlicher Eintrag besagt, dass er ihn aus dem Nachlass eines Hans Aeschlimann von dessen Erben in 7 Tranchen zu je 25 Batzen gekauft hatte, so dass er im Jahr 1815 ganz in seinen Besitz überging.⁴³

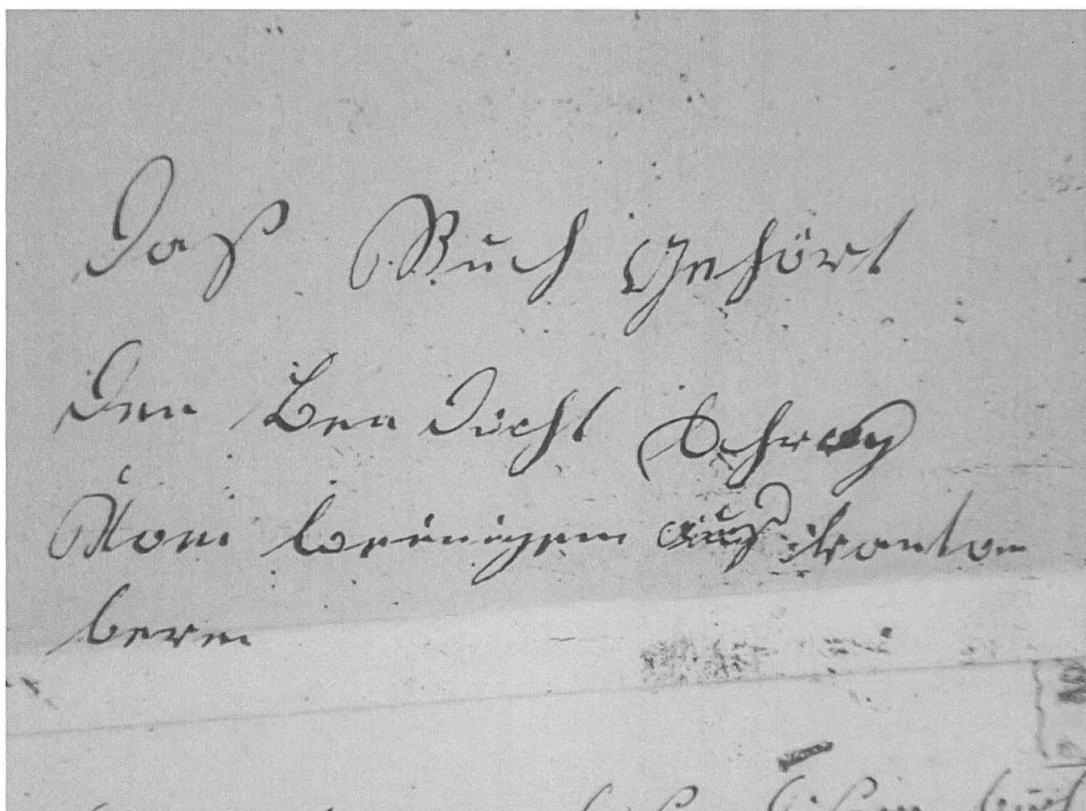


Abb. 4: Besitzereintrag des Bendicht Schrag in seinem Märtyrer-Spiegel (Pirmasens 1780): «Das Buch Gehört dem Bendicht Schrag von Weinigen aus Kanton bern» (Heritage Historical Library, Aylmer / Ontario)

Noch eine letzte Beobachtung sei erwähnt: Interessanterweise schloss sich Bendicht Schrag bei seiner Niederlassung in Ohio einer amischen Gemeinschaft an⁴⁴, während er noch in Liestal in ein Netz von lauter nicht-amischen Verwandten und Bekannten eingebettet war und mit ihnen zusammen wohnte, arbeitete und Handel trieb. Ob sein Wechsel zur amischen Gemeinschaft sich bereits in Europa abzeichnete, und in diesem Fall wohl auf die Zeit zwischen seinem Wegzug aus Liestal (1807) und der Emigration (1817) datiert werden müsste? Über seine Geschichte in diesen Jahren wissen wir allerdings fast nichts – und leider schon gar nicht über allfällige Veränderungen seiner theologischen Überzeugungen. Denkbar wäre auch, dass um 1800 in einzelnen Regionen – zum Beispiel im Raum Basel – um 1800 die Unterschiede zwischen amischen und nicht-amischen Gruppen

⁴⁴ Vgl. dazu Gratz, Bernese Anabaptists, 128ff.141ff. ferner Beachy, Unsere Leit, Bd. 1, 408 und Bd. 2, 13–16.

von den lokalen Täuferinnen und Täufern als nicht mehr völlig unüberwindlich angesehen worden sind.⁴⁵ Dies hätte es ermöglicht, je nach Konstellation einen Wechsel von einer Gruppe zur andern durchaus ins Auge zu fassen. Wie der genaue Sachverhalt war, kann aufgrund der vorliegenden Quellen derzeit zwar noch nicht beantwortet werden. Aber als Desiderat künftiger Forschung muss die Frage nach dem Verhältnis zwischen amischen und nicht-amischen Gemeinden im schweizerisch-französischen Grenzraum um 1800 definitiv festgehalten werden.⁴⁶

Nach seiner Überfahrt nach Amerika scheint Bendicht Schrag noch gute 25 Jahre im Bundesstaat Ohio gelebt zu haben und dort 1843 im Alter von 76 Jahren gestorben zu sein.⁴⁷

Nachdem der Ostenberg im Herbst 1807 von Bendicht Schrag an Johannes Thut veräussert worden war, wurde der Hof noch etliche Male an täuferische Pächter vergeben. Es scheint, dass das umgebende Wies- und Ackerland während der Bewirtschaftung durch Bendicht Schrag zwischen Kauf und Verkauf des Gutes von 8 Jucharten auf 15 Jucharten ausgedehnt werden konnte und auf diese Weise möglicherweise eine etwas grössere Existenzbasis abgab.⁴⁸ Inwiefern davon der nächste Pächter, Christian Amstutz von Sigriswil, profitieren konnte, ist nicht bekannt. Er schloss am 18. April 1809 mit Johannes Thut einen sechsjährigen Leihenvertrag ab.⁴⁹ Beim Ausstellen einer Niederlassungsbewilligung wurde er kurz darauf als „Wiedertäufer“ bezeichnet.⁵⁰

In den folgenden Jahren wurden von Liestal diverse weitere Niederlassungsbewilligungen ausgestellt für bernische Pächter des Ostenbergs, so 1811 für Christen Brand aus Lauperswil, 1812 für Christen Krebs aus Thierachern und 1817 für

⁴⁵ Ähnlich auch *Beachy*, Unsere Leit, Bd. 2, 14: «In the harsher environment of the Jura Mountain range the associations between the Emmentaler [=Nicht-Amische, hpj] and Oberländer [=Amische, hpj] factions had always been more congenial than in their former place-of-birth habitats.»

⁴⁶ Ein wichtiger Anknüpfungspunkt ist die Debatte, die sich in amischen Kreisen im Zusammenhang mit Hans Burkhalters Heirat mit Bendicht Schrags Tochter Barbara in den 1820er Jahren abspielte. Der ledige Burkhalter war zwar zusammen mit Bendicht Schrag nach Amerika gekommen, schlöss sich dort dann aber nicht-amischen Gemeinden an, wohingegen Barbara mit ihrer Familie sich in amischem Milieu bewegten. Um sie heiraten zu können, musste auch er amisch werden. Aber was dies damals hiess, führte in der Folge zu heftigen Auseinandersetzungen. Eine mildere Linie begnügte sich damit, vom übertretenden Burkhalter die Anerkennung der amischen Praxis der Fusswaschung zu erhalten und betonte vor allem die zahlreichen Gemeinsamkeiten. Eine strengere Linie forderte hingegen eine erneute Taufe und akzentuierte damit die Unterschiede. Vgl. dazu *Beachy*, Unsere Leit, Bd. 2, 330–334.

⁴⁷ Das bereits 1822 erstellte Testament von Bendicht Schrag enthält letzte Einträge vom 18. März 1843, die darauf hindeuten, dass er kurz zuvor gestorben sein muss. Vgl. dazu Harry Stanley *Blaine*, Abstracts of Lucas County, Ohio, Wills; Volumes I to VI, Inclusive, to Year 1874. Published by the Association of historical and ancestral societies and the Historical Society of Northwestern Ohio, [Toledo] 1954, Bd. 1, 60. Ich verdanke diesen Hinweis Joe Springer, Curator der Mennonite Historical Library in Goshen, Indiana (USA).

⁴⁸ StABL, BSA Liestal Bd. 374, 97.

⁴⁹ StABL, BSA Liestal 01.04., Bd. 321. Um wen genau es sich bei diesem Christian Amstutz handelte ist unklar, zumal die Familienverhältnisse bei den zahlreichen täuferischen Amstutz aus Sigriswil noch längst nicht geklärt sind.

⁵⁰ StABL, AA L 3, Bd.69, Nr.90.

Samuel Bächler von Trub.⁵¹ Wenigstens von Christen Brand darf angenommen werden, dass es sich bei ihm ebenfalls um einen Täufer gehandelt hat: Ein Täufer Christen Brand befand sich nämlich noch 1811 auf dem Hof Holdenweid bei Hölstein, den zuvor bekanntlich schon Bendicht Schrag bewirtschaftet hatte.⁵² Und bei der Überfahrt Schrags nach Amerika befand sich der Täufer Christen Brand auf demselben Schiff.

V. DIE «WIEDER-ENTDECKUNG» DES STANDORTES VON OSTENBERG

Auf einem alten Katasterplan von 1825 ist der Standort des Ostenberg-Hofes genau eingezeichnet: Er liegt gute 500 Meter nord-nordöstlich des Grossen Talacker-Hofes auf dem Munzachberg genannten Hügelrücken, der sich vom Ergolztal nach Westen allmählich zum Gempen-Plateau aufschwingt. Der in einer kleinen, nach Südost orientierten flachen Mulde gelegene Hof ist bereits zu jenem frühen Zeitpunkt umgeben von Hochwald und steht auf einer etwas grösseren Waldlichtung (Abb. 5).

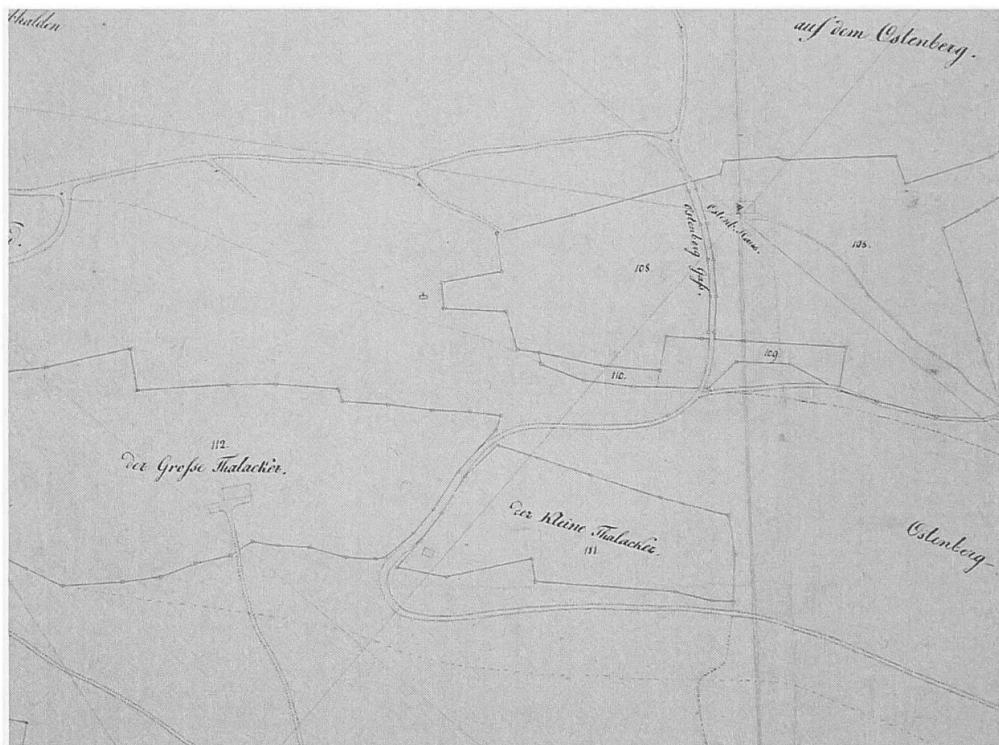


Abb. 5: Ausschnitt aus Friedrich Baader, Katasterplan Liestaler Bann. Sektion F, 2. Blatt, die Gegend um Sichtern, Thalacker, Ostenberg, von ca. 1825 (StABL KP 5003)

⁵¹ StABL, AA L 3, Bd.69, Nr.98.106.112.

⁵² StABL BSA Waldenburg 01.05. 250.255f. Es wird nicht ganz klar, ob Brand den Ostenberg effektiv gepachtet hat, oder ob er dies bloss versucht hat.

Auf der aus dem Jahr 1877 stammenden Erstausgabe des Blattes «Liestal» der Siegfriedkarte⁵³ steht der auf 501 Meter über Meer liegende Hof allerdings bereits inmitten des Waldes. Er dürfte in der Folge bald völlig aufgegeben, zerfallen oder abgerissen worden sein. Auf den Karten des 20. Jahrhunderts sind keine Spuren von ihm zu sehen, einzig der Flurname Ostenberg für den Hügelrücken hat sich nun gegenüber der Bezeichnung Munzachberg durchgesetzt. Bei einem Spaziergang durch den Wald auf dem Ostenberg führen einige Wege zwar unweit des ehemaligen Hofes vorbei. Wer aber nicht speziell nach möglichen Überresten eines früheren Bauernhofes sucht, wird auf die paar Hinweise auf eine mögliche Wüstung höchstwahrscheinlich nicht aufmerksam.

Bei einem sorgfältigen Vergleichen von älteren und neueren Karten fällt es hingegen nicht allzuschwer, den Standort des Hofes auch im Gelände zu bestimmen. Als ich dies im Herbst 2014 mit meinem Schwager getan habe, fiel unser Blick natürlich sofort auf eine vorerst unscheinbare kleine Erhebung inmitten des Mischwaldes. Einige weitere topographische Unebenheiten verstärkten den Eindruck, am richtigen Ort gelandet zu sein. Und als nach dem Wegbiegen von Gebüsch und dem Wegräumen von grobem Fallholz wir einige bemooste Steine wendeten, entpuppten sich diese als rote Dachziegel: Ganz offenbar hatten wir «den Ostenberg» gefunden!

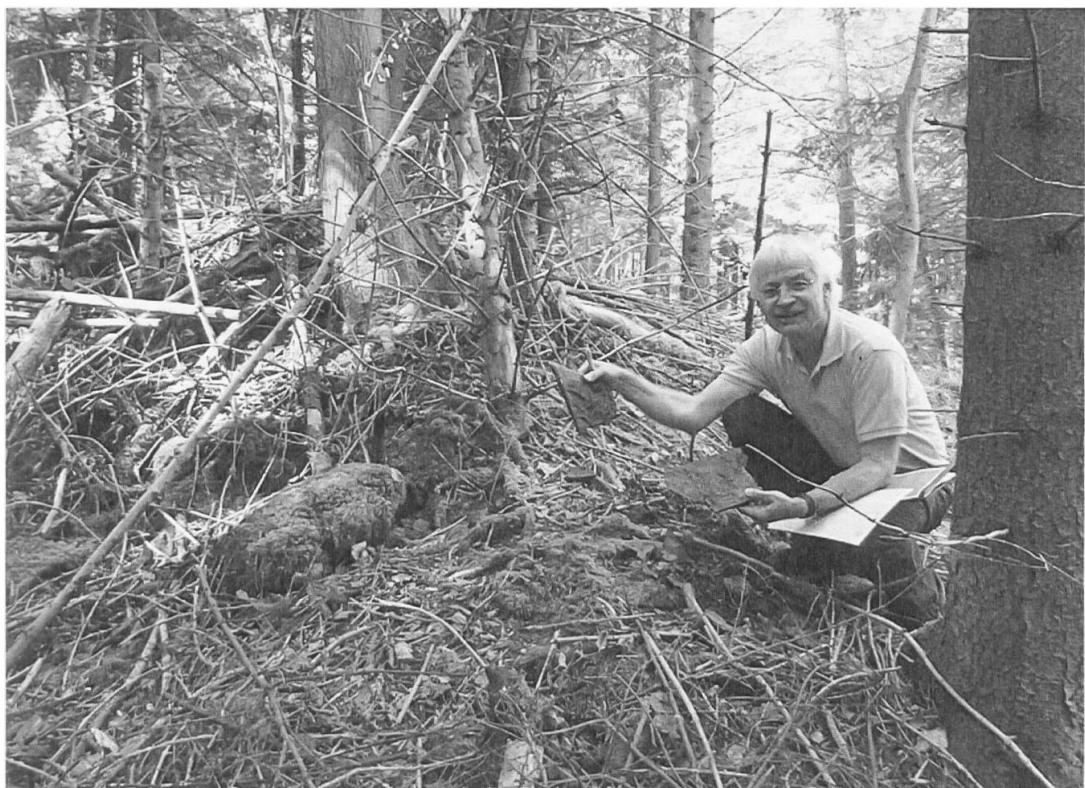


Abb. 6: Inmitten des Waldes die Spuren des abgegangenen Hofes Ostenberg gefunden!

⁵³ Abrufbar auf URL: <http://map.geo.admin.ch>.

Wie lange es wohl dauern wird, bis wir die ersten Nachkommen der einst hier gewohnt habenden täuferischen Schrag/Schrock, Amstutz, Thut, Brand etc. an diesen Ort inmitten des Waldes führen können? Die meisten dieser Nachkommen wohnen und leben heute bekanntlich in Nordamerika. Einige von ihnen kommen wenigstens einmal in ihrem Leben nach Europa im Rahmen einer «Anabaptist-Mennonite History Tour». Der Hof Ostenberg war für manche Täuferfamilien um 1800 ein Zwischenhalt im Rahmen ihrer Migration nach Nordamerika. Der Hof Ostenberg ist darum ein Grund mehr, warum solche täufergeschichtlichen Reisen neben Zürich und Bern, dem Emmental, dem Oberland und dem Jura künftig auch im Baselbiet einen Zwischenhalt machen sollten. Wenige Meter neben der Dokumentationsstelle des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte am Ausbildungs- und Tagungszentrum Bienenberg befindet sich reichhaltiges Anschauungsmaterial für Geschichte und Theologie des Täufertums!

*Hanspeter Jecker, Dr. phil., Fulenbachweg 4, CH-4132 Muttenz
(hanspeter.jecker@bienenberg.ch)*

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN UND DER MEHRFACH ZITIERTEN LITERATUR

AAÉB

Archives de l'Ancien Évêché de Bâle, Porrentruy.

ADHR

Archives Départementales Haut-Rhin, Colmar (France).

AKMS

Archiv der Konferenz der Mennoniten der Schweiz, Jeangui/Corgémont.

Beachy, Unser Leit

Leroy Beachy, *Unser Leit... The Story of the Amish*, 2 Bde., Millersburg 2011.

BSA

Bezirksschreiberei-Archiv.

ÉC

État Civil.

FN

Fussnote.

GKBL

Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, hg. von der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte, 6 Bde., Liestal 2001.

Gratz, Bernese Anabaptists

Delbert L. *Gratz*, Bernese Anabaptists and Their American Descendants, Goshen 1953.

Jecker, Ketzer

Hanspeter *Jecker*, Ketzer – Rebellen – Heilige. Das Basler Täufertum von 1580 bis 1700, Liestal 1998.

Jecker, Rückkehr

Hanspeter *Jecker*, «Und ob es schon nicht in Kana wäre ...». Die Rückkehr des Täufertums nach Basel und die Anfänge einer «unteren» und einer «beren» Gemeinde 1770–1800, in: MH 26/27 (2003/2004), 7–91.

KB

Kirchenbuch.

MFH

Mennonite Family History.

MH

Mennonitica Helvetica.

Rebetez, Bistum

Jean-Claude *Rebetez*, Das Bistum Basel in seiner Geschichte. Beginn der Neuzeit (16.–18. Jahrhundert) und während der Revolution, Strassburg 2003.

SA

Souvenances Anabaptistes.

StABE

Staatsarchiv Bern.

StABL

Staatsarchiv Basel-Landschaft.

StABS

Staatsarchiv Basel-Stadt.

Suter, Einzelhöfe

Peter *Suter*, Die Einzelhöfe von Baselland, Liestal 1969.

